**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 35 (1945)

Heft: 5

Rubrik: Politische Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# POLITISCHE RUNDSCHAU

# Mister Currie fliegt in die Schweiz

-an- Aus Washington vernimmt die schweizerische Oeffentlichkeit, und die Schweizerpresse kann es an Hand der IISA-Nachricht auch dem eigenen Volke verkünden, dass Roosevelts «administrativer Assistent», Mr. Currie, in die Schweiz reisen werde, um mit dem Bundesrat über die von den Alliierten gewünschten Aenderungen unserer Handelsbeziehungen mit dem Ausland zu reden. Deutsch: Um von uns die Einstellung unserer Lieferungen nach dem Reich und nach Oberitalien, des Transitverkehrs von einem zum andern — und wohl auch unserer Bezüge aus dem Gebiet der Achse - zu verlangen. Was die nicht verantwortliche amerikanische Presse unter Anwendung scharfer propagandistischer Druckmittel angekündigt hat, und was nachher amtlich in der Form gemildert wurde, das wird nun ins Stadium praktischer Spezialverhandlungen treten. Spezialverhandlungen: Denn Wirtschaftsverhandlungen werden seit Monaten geführt, und dass sie nötig sind, beweist



#### Tränen, die zum Himmel schreien

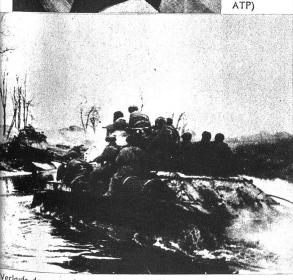
kleine belgische Städtchen Bande, das zeitweilig wieder von deut-schen Truppen besetzt war, ist das Opfer einer grässlichen Ruchlosigkeit geworden. 34 belgische Jünglinge weigerten sich, den Deutschen Angaben über den Standort ihrer bewaffneten Landsleute zu machen. Auch bei der Androhung des Erschiessungstodes blieben die Burschen standhaft, und die Deutschen machten ihre fürchter

liche Drohung wahr (Funkbild ATP) unsere gesunkene Einfuhr. Nur noch 54 000 Tonnen führten wir im vergangenen Dezember ein gegenüber einem durchschnittlichen Monatsimport 1939 von 700 000 Tonnen!

Man müsste wissen, wie gut der Amerikaner, dem die Verhandlungen mit unsern Behörden anvertraut wurden, unsere Lage, unsere wirtschaftlichen Bedingungen, unsere vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Achsenmächten kennt, ob er eine Ahnung hat von den Versuchungen, denen wir während der vier vergangenen Jahre ausgesetzt waren, müsste, kurz gesagt, sehr vieles wissen, um voraussagen zu können, was man von ihm erhoffen darf. Die amerikanische Presse simplifiziert jedenfalls, wenn sie betont, die Kriegslage habe auch für uns die Bedingungen so sehr geändert, dass wir wirtschaftlich auf die alliierte Seite fallen müssten, und es gebe demnach für uns nur das eine: Aus den alliierten Ländern zu beziehen, was wir vom Reiche sowieso nicht mehr bekommen könnten, und unsere Grenzen gegenüber der Achse einfach zu schliessen.

Natürlich muss eine der ersten Gegenfragen unserer Behörden sein, wann eigentlich der regelmässige Transit amerikanischer und anderer Waren von Portugal und Südfrankreich aus bis an unsere Grenzen wieder beginnen werde. Die alliierten Militärs haben rücksichtslos unterbunden, was sie als störend empfanden, und darum leeren sich unsere Lager, ohne dass Ersatz kommt. Der Volkswirtschafter und Staatsmann sollte die Militärs korrigieren — das ist der allgemeine schweizerische Wunsch, den wir Mr. Currie entgegenbringen.

Sollte er sich schwerhörig zeigen, weil wir ihm erklären müssen, der Transitverkehr Italien—Schweiz—Deutschland beruhe auf den Bestimmungen des Gotthardvertrages, und es schicke sich nicht für uns, vertragsbrüchig zu wer-



Verlause der gewaltigen russischen Winterossenive hat es sich eigt, dass überraschenderweise Flüsse kein nennenswertes Hinnis gegen das stürmische Vordringen der russischen Armeen bieten vermögen. Unser Bild deckt dieses Geheimnis — eines vielen der Erfolge der Roten Armee — auf. Die Riesentanks Russen, über welche alle technischen Details bisher geheimalten wurden, nehmen Flüsse, als ob sie gar nicht da wären laden zudem noch halbe Insanteriezüge aus. (ATP)

Der Verlauf der Ostfront am 30. Januar 1945 nach Meldungen von alliierter und deutscher Seite





Pilot Oblt. Marcel Nussbaume (links), Hotelier von Plcffeyen, un Beobachter Oblt. Charles Lüth (rechts), Maschinentechniker vo Biel, stürzten mit einem Militärflugzeug in der Gegend des Längenbergs bei Bern ab und fanden de bei den Tod (VI H 17317/18

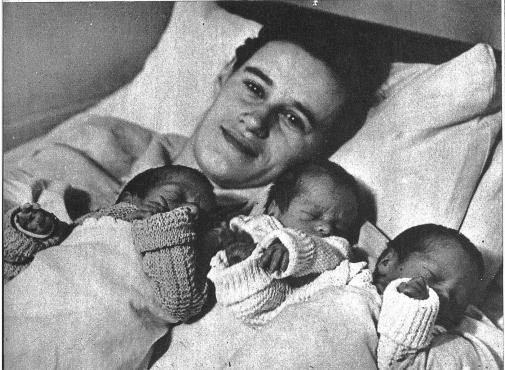
Britische Infanterie auf einer Vormarschstrasse an der Westfront, wo gegenwärtig harter Winter herrscht. Die Einerkolonne lässt den Motorfahrzeugen freie Bahn



Rechts:
Ein deutscher Stosstrupp mit Nahkampfwaffen an der
Ostfront, wo der
russische Vormarsch
noch, nirgends zum
Stehen gebracht werden konnte

Oberstbrigadier Ernst Burgunder, Sekretär des Eidg. Militärdepartements, begeht am 5. Februar seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist aus der Artillerie hervorgegangen (VI H 17315/16)







Zweimal Drillinge Einmal in Flums, wo sich die Mutter, Frau Mathilde Wildhaber-Engi, und ihre drei strammen Büblein wchlauf se ... und einmal in Le Locle, wo Frau Vermot-Buchs aus Le Cerneux-Péquignot drei gesunden Töchterchen das Lebenst Das "Dreimäderlhaus" Susanne, Hélène und Edith wies zusammmen das respektable Gewicht von genau 6 kg und 240 Gramm auf (rechts)

den? Oder wenn wir unsern letzten Handelsvertrag mit dem Reiche vorlegen und nachweisen, welche Lieferungen wir durchzuführen haben? Es könnte natürlich der Fall entreten, dass das Reich uns gegenüber den Vertrag nicht mehr einhalten würde, weil es das nicht mehr vermöchte und das kann rasch eintreten. Aber sei es oder sei es nicht: Ohne USA-Gegenleistungen ist an nichts zu denken.

# jorgéstaggis at Das Drama im Osten

Am 29. Januar 1945, fast auf den Tag genau 12 Jahre nach der Machtergreifung Hitlers, standen die Spitzen der Armee Schukow an der Grenze Brandenburgs und Pommerns, 150 km vor Berlin. Die 30 in Ostpreussen stehenden Divisionen waren durch einen Keil Rokossowskys vom Reiche abgeschnitten, vom Osten und Süden her durch die Flügel der Armeen Tscherniakowskys und Rokossowskys zusammengedrängt und in einen innern Kreis geworfen, welcher durch die Städte Königsberg, Rastenburg, Heilsberg, Wormditt und Braunsberg bezeichnet war. In Königsberg, im innern Verteidigungsring, kämpften sich bereits russische Panzer durch die Vorstädte. Nur ein Fünftel der Provinz lag noch in deutschen Händen. Versuche, das eingekreiste Elbing, über welches die Verbindung ins Reich führte, zu befreien, scheiterten. Der Belagerungsring hatte an seiner schmalsten Stelle schon eine Breite von mehr als 30 km. Vor Königsbergs Hafen kreuzten die russischen Blockadeschiffe. Ein «Stalingrad» in vergrössertem Massstabe schien sich anzukundigen.

Im oberschlesischen Industriegebiet war es nicht zur Einkesselung, wohl aber zur Abschneidung von den Verbindungen nach Berlin gekommen. Gleiwitz, gewissermassen die Stadt im Rücken dieses reichen Städtekranzes, fiel zuerst, dann die östlichsten Städte auf polnischem Boden, alsdann Hindenburg, als vierte Sosnowitz, zuletzt Beuthen und Kattowitz nebst Nikolai und Königshütte. Alles Städte von der Grösse Berns oder Thuns und Biels. Fabrikkamin an Fabrikkamin, Hochofen an Hochofen, Grubenschacht an Grubenschacht, die sämtlichen Städte eigentlich eine einzige grosse Stadt. 60 Millionen Tonnen Kohlen gewann die deutsche Rüstung jährlich aus diesen Gebieten und dem angeschlossenen polnischen Kohlenrevier, 60 Millionen, die nun ausfielen. Welche Aussichten sich der so geschickt dezentralisierten Rüstungsindustrie noch bieten konnten, das musste man sich fragen. Oder hingen die Ueberwaffen nicht mit diesen gerade hier geförderten Rohstoffen zusammen? Sicher war: Die russische Artillerie, die stärkste der Welt, war da — die Wunderwaffen aber noch nicht, und es kam auf schnelles Handeln an. Wie ein böses Märchen zirkulierte das Gerücht, einer der V-Erfinder sei schon im September nach Moskau entflohen und verrate den Russen Hitlers Geheimnisse...

Unterdessen marschierte an der Oder, «zwischen Glogau und Kosel», wie die Deutschen selber meldeten, die im Industriegebiet nicht gebundene Hauptmasse der Armee Konjew auf, kämpfte sich, bei Breslau ausgenommen, überall ans Ostufer heran, nahm Oppeln, bildete hier südlich der Stadt den ersten Brückenkopf, brachte bis zum 29. Januar die erforderlichen Infanterie- und Panzerdivisionen hinüber und stand sprungbereit, um die nahe tschechoslowakische Grenze zu erreichen und die «Oderfront» sowohl stromabwärts als aufwärts aufzurollen. Unheimliche Perspektiven eröffnen sich an dieser südlichen Flanke der Offensivfront. Man rechnet mit einem tschechischen Aufstand im Rücken der Deutschen, sobald die Russen das Signal geben.

Die deutsche Gegenwehr

zeichnete sich schon am 26. Januar deutlich ab. Sie stützte sich auf die schlecht ausgebaute Oderlinie im Süden, von Breslau an aber auf eine Linie, die im Zentrum Posen,

nördlich den Brombergkanal, die Verbindung zwischen Weichsel und Netze, sodann den Weichsellauf von Thorn abwärts mit zahlreichen Befestigungen zeigte. Kulmsee. Kulm, Marienwerder, Graudenz, Marienburg an jenem Weichselarm, den man als «Nogat» bezeichnet, sollten Rokossowsky verhindern, seinen Keil bei Elbing nach Westen zu verbreitern und auch Danzig zu bedrohen.

Den Zugang nach Danzig sperrten gegen Schukow die Werke von Thorn, in der nördlichen Hälfte von Bromberg, an der Netze und am Brombergkanal. Hielten diese Sperriegel, dann war unter Umständen die Möglichkeit gegeben, in einer spätern Etappe selber offensiv vorzugehen und einerseits den Ring um Ostpreussen zu sprengen, anderseits Schukow durch eine grosse Flankenaktion aus dem Norden am weitern Vordringen gegen Westen zu Diese Absichten kündeten sich am nördverhindern. lichsten Teil der Front ab.

Bei Posen und beiderseits der Stadt versuchten deutsche Panzermassen defensiv und offensiv Schukow standzuhalten und seine Lawine zu brechen oder wenigstens zu verlangsamen. Dies gelang in Posen selbst, nicht aber auf den Flügeln. Am 29. Januar war ein russischer Keil im Norden über die Netze vor Schneidemühl gelangt. Getreu dem bisher verfolgten Plane wurde Posen auf nahe und zugleich auf weite Distanz überholt und eingekesselt. Die Flügel setzen die «Jagd» fort. Man kann unschwer erkennen, was der Keil bei Schneidemühl bezweckt: Ist er genügend stark, ist sein Ziel die Odermündung bei Stettin, und reichen die deutschen Reserven nicht aus, um auch hier wie an der Weichselfront standzuhalten, wiederholt sich die Operation Rokossowskys gegen Elbing: Pommern und Westpreussen mit Danzig werden abgeschnitten. Das ist nur solange phantastisch zu nennen, als das OKW annähernd gleich starke Kräfte in die Waagschale zu werfen hat. Ist dies nicht der Fall, operieren die Russen nach dem Rezept der Durchschneidung grosser Räume und der Absprengung immer neuer deutscher Armeeteile. Wobei zu sagen ist, dass dem Ueberlegenen eine Verwinkelung der Fronten ebenso zugute kommt, wie sie der Unterlegene fürchten muss.

Südwestlich von Posen stehen jene Keile Schukows, die Brandenburg und Berlin am nächsten gekommen sind. Ihre Pläne gehen auf die Durchstossung der Verbindungslinien zwischen Frankfurt an der Oder und dem westpreussischen Raume in ihrer südlichen Hälfte. Der Schulterschluss mit Konjew fand in der Gegend von Glogau statt. Der Moment für das OKW, diesen Keilen und jenem bei Schneidemühl durch kräftige Schläge die Spitzen abzubrechen, ist um die Monatswende gekommen, und gelingt jetzt nichts Durchschlagendes, muss man die ganzen weiten Gebiete östlich der Oder, bis zur Mündung hinunter, als verloren oder von Abschneidung bedroht betrachten.

Die Pläne gegen die tschechische Grenze verlangen noch eine gesonderte Betrachtung. Dass die Russen an eine Einbruchsmöglichkeit gegen Südwesten überhaupt denken können, hat seine Ursache im überraschend schnellen Fall der oberschlesischen Industriebastion, die mit allen Mitteln verteidigt wurde. Dieser Fall aber hat wiederum seine Ursache in der russischen Angriffsstrategie und in der Tatsache, dass die Deutschen darauf nicht vorbereitet waren. Man hatte mit Sicherheit darauf gehofft, Schlesien und Posen «an der Weichsel» verteidigen zu können, die Russen dort aufzuhalten. Für den Fall, dass Krakau doch verloren gehen würde, gab es Befestigungsanlagen mit dem Gesicht gegen Osten. Im Süden fühlte man sich sicher, denn das Gelände bietet alle hundert Meter natürliche Anklammerungspunkte.

Nun aber kamen die Russen vom Norden her und nach den ersten Einbrüchen über Gleiwitz aus Westrichtung.

Die Verteidigung war entwurzelt. Das Halten der Südflanke und die starke frontale Position gegen Osten fruchteten nichts, wenigstens nicht für die Industriestädte. Nunmehr rückten russische Kolonnen, noch bevor Kattowitz und Beuthen fielen, oderaufwärts gegen Ratibor. Die nächsten Operationen gehen also quer durch die «mährische Pforte», die alte Verbindung zwischen Wien und Krakau. Teschen, Bielitz, Auschwitz, Oderberg, Mährisch-Ostrau, der Aufstieg zum Jablunkapass bezeichnen die Oertlichkeiten, gegen die sich Konjews südlichster Flügel zu wenden beabsichtigt. Von Mährisch-Ostrau aber ist es kaum weiter bis nach Wien als von Budapest.

Der Marsch der Russen geht also zunächst quer gegen diese Senke. Einen Sinn bekommt er erst, wenn weiter nördlich die Oderstellung der Deutschen völlig aufgerollt sein wird und der Angriff auf die Berggrenze der Tschechei beginnen soll. Von diesem Moment an hätte sich der russische Angriff in der Längsrichtung der Senke gegen Olmütz und das mährische Kernland zu richten. Diese Perspektiven schliessen das rasche Vordringen der Armee Petrow durch das Waagtal westwärts und Malinowskys nordwärts gegen Silina ein: Levoca, Poprad, Kesmark und die ganze «Grafschaft Zips» sind in Petrows Händen. Unter diesen Voraussetzungen sind «Unmöglichkeiten» auch im Südraum plötzlich Möglichkeiten. Genau wie im Sommer 1940 beim Zusammenbruch der Franzosen die deutschen Panzereinheiten hemmungslos die weitesten Räume durchquerten und gänzlich unerwartet von Sedan talaufwärts bei Langres erschienen, können die Russen irgendwo weit im Süden erscheinen, von neuen Operationen Tolbuchins bei Budapest, wie die Deutschen sie selber ankündigen, ganz zu schweigen. Alles hängt nun davon ab, ob das OKW nochmals die «Lage wiederherzustellen» vermag, oder ob die Russenoffensive nicht mehr gestoppt werden kann.

Politische Möglichkeiten tauchen infolge der jäh veränderten Lage am Horizont auf. Zunächst appelliert Göbbels, ob von Berlin oder schon von anderswoher, abermals an die Westmächte und ermahnt sie, zu überlegen, was wohl die 80 alliierten Divisionen gegen die 300 russischen vermöchten, falls die deutsche Armee zusammenbräche. Das «undankbare Europa» wird ein letztes Mal beschworen, damit es in Deutschland den

einzigen Retter vor dem Bolschewismus erkenne. Doe dieses Europa ist voll von Gerüchten, die einen nahe neuen Zusammenprall zwischen Hitler und seinen Gene rälen voraussagen. Es heisst bereits, das OKW habe den Führer die Aussichtslosigkeit weitern Widerstandes dan gelegt, der Führer weigere sich starrsinnig, diese Konse quenzen anzuerkennen, und das endgültige Zerwürfin stehe vor der Türe. Auch der Erfinder der V-Waffe sei nur deshalb nach Moskau geflüchtet, weil Hitler im nicht geglaubt, die V-Waffen wären nicht einsatzber und könnten den Sieg nicht mehr sichern. Der flüchtig Erfinder sympathisiere gleich den Generälen mit den Komitee «Freies Deutschland» in Moskau, und es brauch nur die Ausrufung einer deutschen Gegenregierung die Dinge in der Armee selber ins Rollen zu bringe Bereits würden die Abwehrmassnahmen des OKW and Ostfront da und dort sabotiert, vor allem auch, was i konsequente Taktik der «verbrannten Erde» angehe. Glein der Bevölkerung, die sich nur zum Teil evakuieren lass zum andern Teil aber in Gruben und Wäldern versteck und die Russen erwarte, sähen gewisse Armeekreise in de Russen die Signalrufer zum Umsturz.

Was an solchen Gerüchten alles wahr sein möge, in ungewiss und kann ebensogut morgen richtig sein obt falsch, je nachdem die Würfel der Entscheidung so obt so fallen. Berlin wird evakwiert, so heisst es. An 6000 Sammelstellen haben die Deutschen ihre letzte private Hal als «Volksopfer» abzuliefern, im Zeichen des noch totale Widerstandes. Die «Elbestellung» wird genannt für de Fall, dass die Oderstellung zusammenbrechen sollte.

Die Russen aber melden, dass in Ostpreussen der Enkampf im engsten Raume um Königsberg und Heilsbebeginne, dass ausser Posen auch Thorn eingeschlossen sidass für den Fall deutscher Gegenstösse von nicht met erwarteter Kraft auch noch die stärkste, bisher nicht eigesetzte Panzerarmee Rotmistrow bereitstehe — kurz, de man in Moskau hoffe, die geplante Zusammenkunft Stall Roosevelt-Churchill im Zeichen eines endgültigen Durchruches nach dem Herzen des Reiches abhalten zu könnt Vielleicht auch im Zeichen der Ausrufung jener deutsche Regierung, mit welcher man über die deutsche Kapittion verhandeln könnte, einer Regierung à la Lubliner gierung in Polen und Debreczener Regierung in Ungar

# Sim Chlapperlänbli umenand

Wo-n-i dem Miggu verzellt ha, i sig verwichne Sundig uf em Gurte gsi u heig de meh weder nünhundert Bärner Giele zuegluegt, wie sie die rassigsche Schußsahrte nume sohärersstümlet hei, het er nume zue mer gseit — "Du muesch doch o di jeder Hundsverlöchet berbh si!" — Aber das het mi de grad gar nid trosse, bjunders vom Miggu nid, wo di jeder Hünsbrunnscht, di jeder Ueberschwemmig d'Nase mueß d'vorderscht ha.

"I ha öppis Gschhders gmacht letschte Sundig. Uf em Ofetritt bin i ghocket, u-n-es Gschichtli isch mer wieder z'Sinn cho, wo mer vor Jahren einisch passiert isch. Söll der's verzelle?" "Mhnetwäge", ha-n-i brümelet u im verschteckten uf d'Uhr gluegt.

"Nünzächehundertdrhßg — oder isch es ächt im Einedrhßgi gfi? — Eh wohl, jih weiß i's wieder. Im Märze nünzächehundertudrhßg isch es gsi, wo mi der Chummer Fredh z'Chirch-

lindach — bsinnsch di doch no a Chummer Fredh? — het zum z'Mittag hglade. U wie's abe de so geiht. Me brichtet vo alte Inte, me tampet vom Chrigu u vom Sämi, vom Wälschlandjahr, vo der Regruteschuel, u derbh wird's fhichter i der Stube, u wed useluegich, ftoh d'Stärne am himmel, u es isch Nacht. D'Sumiswalderpandüle het achti gschlage won=i dem Fredh u fir Frou afe ha adie gseit. Uber Ortschwabe, Herreschwanden u Stuckishuus bin i gag der Neubrügg abe u änet der Aare der Bremer 3'düruf. Z'blätzewys isch's fhschter gsi wie in ere Chueh. Ner Nachtluft het i de Tanne grunschet u=n=es Huuri het gjammeret. Uheimelig isch's mer gst. Du weisch, i bi ke Angschthas. Weder du chasch mer's glouben oder nid, gförchtet ha mi scho chlei. U drum ha-n-i mit dem Stäcke hie e Schtei ewäggschlage u dort in es Tannli hnezwickt. Ungereinisch ghören i es Grüüsch. E Schritt. Es het prezis der Aschnn gha, es tueg öpper dasumeschliche. U wie-n-i mer's dänkt ha, isch es cho! Aehä, dört chunnt eine derhär. Er het der Huet teuf über d'Stirne abezoge u der Mantuchragen ufegschlage gha. Jis blybt er stah. Er fuchtlet mit sim Stäcken i der Luft dasume. Macht wieder es paar Schritt. Het wieder still. Währweiset. Da het my Tüüri nut Guets im Sinn. Er chunnt uf mi zue u fragt zum Aergüfi, gob i Füur heig u het mi

schtobere agluegt. I ha dänkt, mach du m u ha gang guet ufpaßt, wo-n-er finer bi het u was er mit dem Stäcke macht. I Zündhölzli füregno. U gschtotteret het Mano, wie ds pure schlächte Gwüfse, wosal ha Füür gä. Mir hei enand i d'Ouge glim I ha gmerkt, daß er süüferli mit 🕅 Schtäcke wott ufzieh. O i ha my Pang feschter i d'Hand gno. Er nimmt e teuse ! us der Pfyffe. Jig chunnt's, danke-n-i u mi mi parat. Du faht er bom Wätter a rede verzellt mer, warum er so spät gäge bei gang. Un i han ihm vom Fredy brichtet churz drufabe hei mer enand guet Nacht u jede isch finer Bäge gange. Wo-n-er es pu Schritt vo mer ewäg gfi isch, ha-n-i ghört, n-er ganz teuf gschnuufet u gfeit het "Schlin Hageli, da het mer en anderi Angscht hojo Der Miggu het glachet — "Gäll Kari, heißt's i dam schone Lied — wei tapp Schwhzer fi — u derbh isch dh Miggu e der Söfeler!"

Eis Schneeschtärnli ums andere isch ischniestadt abetrohlet. Fei höch isch die in Pracht vous em Land usse gläge. D'Niedu u der Chüjer hei Berschpätig gha, d'Varnade tüüre Zyte zum Troz e schöne Hermel mantel agleit u der Reger am Wältposide mal het gschlotteret wiene nasse Hund bis nus zäche Grad Chelti.